

Aleksandr Rostowzew-Popiel

## Historische Typologie der kartwelischen Dialekte

1.1. Die Kartwelsprachen (Swanisch, Georgisch, Mingrelisch und Lasisch) sind reich an verschiedenen Dialekten, die das Ergebnis einer vielstufigen Dialektdivergenz der kartwelischen Grundsprache sind. Der vorliegende Beitrag stellt den Versuch dar, die kartwelischen Dialekte von der Position der historischen Sprachwissenschaft zu klassifizieren <sup>1</sup>.

1.2. Die dialektale Abgrenzung der Grundsprache war mit einer beständigen Ausbreitung der kartwelischen Stämme aus einem Gebiet, das heute Niederkartli genannt wird, westwärts zum Schwarzen Meer verbunden. So entfernten sich die Dialekte der in den westlichen Gebirgsgegenden (heutiges Swanetien, Ratscha und Letschchumi) siedelnden kartwelischen Stämme zu einem gewissen Zeitpunkt so sehr von den gemeinkartwelischen Dialekten, daß sie mit der Zeit die Grundlage für die selbständige swanische Sprache legten. Nach einer gewissen Zeit hörte die Sprache der kartwelischen Stämme zu beiden Seiten des Lichi-Gebirges auf, einheitlich zu sein, und wir können vom Beginn der Herausbildung der sanischen Sprache im Westen und der altgeorgischen im Osten sprechen. Die nächste Etappe der Ausbreitung des Georgischen nach Westen führte dazu, daß die georgischsprachige Bevölkerung die Küste des Schwarzen Meeres besiedelte und das nördliche sanischsprachige Areal vom südlichen trennte, wodurch zwei sanische Sprachen entstanden: die mingrelische im Norden und die lasische im Süden. So kann man behaupten, daß die sanische und in geringerem Maße die swanische Sprache zu einem Substrat für die modernen westgeorgischen Dialekte wurden <sup>2</sup>.

1.3. Jede Klassifikation verfolgt bestimmte wissenschaftliche Ziele und setzt das Bestehen einer bestimmten Methode voraus, die ein zuverlässiges Ergebnis im Rahmen jener Aufgaben gewährleisten soll, die vor dem Forscher stehen. Abhängig von den Bedingungen des wissenschaftlichen Paradigmas können verschiedene Ebenen des Sprachsystems Gegenstand der Untersuchung werden. So operieren die historischen Forschungen bezüglich der Herkunft der Dialekte und ihrer Verwandtschaft hauptsächlich

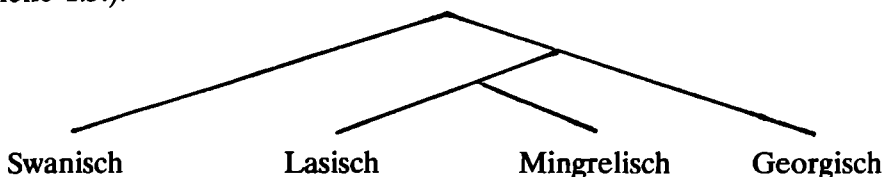
lich mit phonologischen und lexikalischen Kriterien. Die historische Klassifikation, die in dieser Arbeit vorgestellt wird, stützt sich in erster Linie auf die Morphosyntax und die Morphologie (s. Teil 2.2.).

1.4. Im ganzen kann man den gemeinkartwelischen morphologischen Typ als agglutinierend mit einer Reihe von Zügen des flektierenden Typs charakterisieren (darunter dem Ablaut [Gamqrelize, Mačavariani 1965]); der syntaktische Bau ist eher ergativisch als *akkusativisch oder aktivisch*; in der Phonologie liegen ein verhältnismäßig armer Vokalismus und eine Reihe komplizierter akzessiver und dezessiver Konsonantenkomplexe vor.

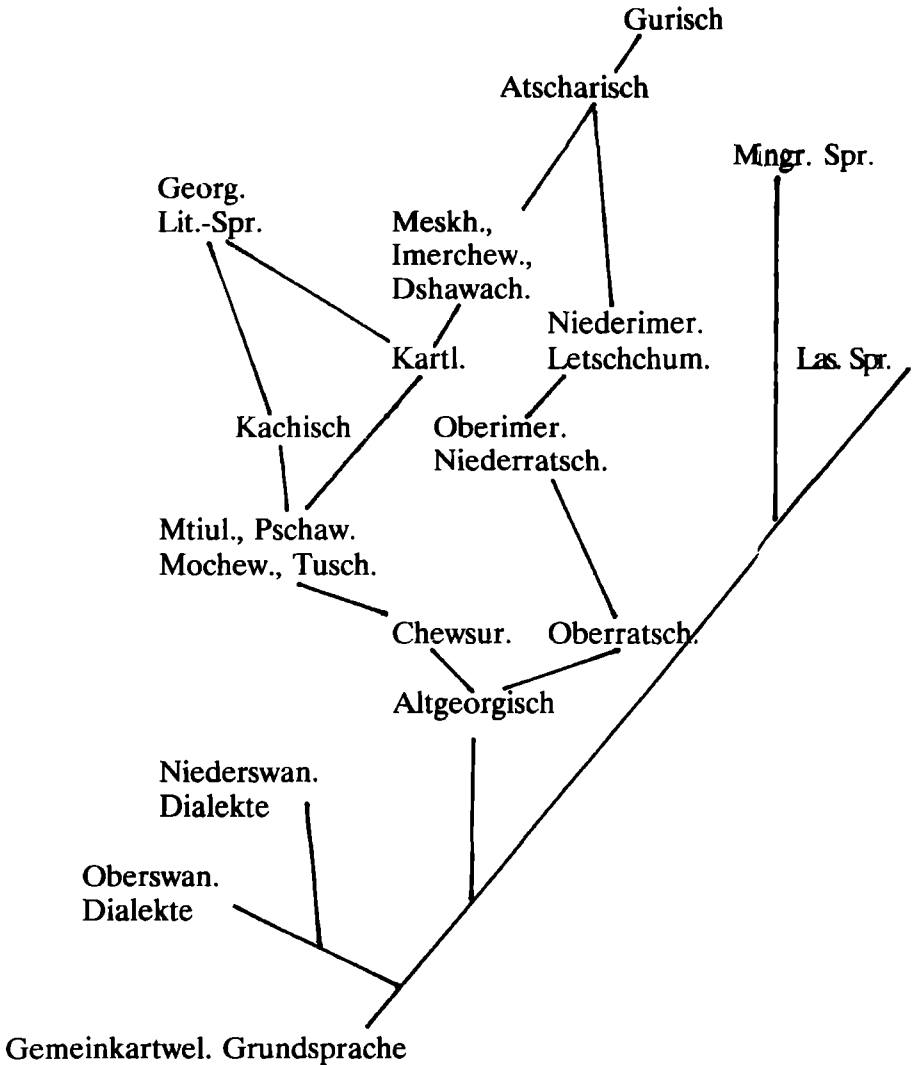
1.5. Die Entwicklung der kartwelischen Dialekte führte zu einer Reihe von Veränderungen, die sie in diesem oder jenem Maße von der Grundsprache entfernten. In der vorliegenden Arbeit wird auf der Grundlage der Tendenzen, die dem gesamten kartwelischen Areal gemeinsam sind, eine Klassifikation der Dialekte nach dem Grad ihrer Entfernung von der Grundsprache durchgeführt. Unter gemeinkartwelischen Tendenzen werden hier der allmähliche Übergang des syntaktischen Baus vom ergativischen zum *akkusativischen/aktivischen*, die Unifizierung der Nominal- und Verbalmorphologie, das Streben zur Vollvokalität (die Bewahrung der offenen Silbe), das Auftreten von Prozessen, die in größerem Maß für Sprachen des flektierenden Typs kennzeichnend sind (Assimilation, Dissimilation u. a.) und die Vereinfachung des Konsonantismus verstanden. Es ist wichtig zu betonen, daß einige wichtige phonologische Veränderungen, die das Erscheinungsbild des Sanischen und Swanischen geprägt haben, nicht in die Betrachtung einbezogen wurden und keinen Einfluß auf die Gesamtklassifikation haben <sup>3</sup>. Die vorliegende Untersuchung sieht auch von Fragen der Interferenz und der Kontakte mit nichtkartwelischen Sprachen ab.

2.1. Die oben aufgeführten Kriterien gestatten es, folgende Schlüsse zu ziehen: Die Gebirgsdialekte bewahren archaischere Züge als die Dialekte, die im Flachland verbreitet sind; das westliche Dialektareal weist eine größere Anzahl an Innovationen auf als das östliche (diese Annahme betrifft nicht die swanischen Dialekte) <sup>4</sup>.

2.2. Als zeichensetzend vom Gesichtspunkt des Einflusses auf die kartwelische Sprachwissenschaft erwies sich das Schema von Deeters, das insgesamt auf phonologischen und lexikalischen Kriterien beruht und den Ursprung der Kartwelsprachen im Blick hat [Deeters 1930], [Deeters 1963] (siehe 1.3.).



2.3. Das Schema, das der vorliegenden Arbeit zugrundeliegt, abstrahiert, wie gesagt, von der arealen Erforschung der Kartwelsprachen (s. dazu [Topuria 1964], [Jorbenadze 1991]) und ist auf den Grad des Auftretens der oben erwähnten gemeinkartwelischen Tendenzen gerichtet (siehe 1.5.).



Diagonale: Magistrale der Veränderungen der kartwelischen Dialekte  
 Vertikale: Beginn der selbständigen Entwicklung und Stagnation

### 3.1.1. Vereinfachung des Konsonantismus.

Die Kompliziertheit der Artikulation der pharyngalen Triade führte zu ihrem Zerfall, wodurch in den nordostgeorgischen Dialekten (wie auch im Altgeorgischen) und in der swanischen Sprache zwei Elemente der Triade erhalten blieben: das aspirierte *q* und das abruptive *q̇*, während in den anderen kartwelischen Dialekten nur das abruptive *q̇* übrigblieb.

Swanische Sprache	Georgische Sprache		Mingrel. Sprache	Lasische Sprache
	Nordost-Dial.	Lit.-Spr.		
məqār <sup>5</sup> "Arm"	mqari "Schulter"	mxari "Schulter"	xuži "Schulter"	mxuži "Schulter"
qäl "zwei Armlängen"	qeli "Hand"	xeli "Hand"	xe/xu "Hand"	xe "Hand"
qweš/qwäš "Husten"	qwelaj "Husten"	xvela "Husten"	xvalua "husten"	oxvalu "husten"

Der sanisch-georgische Abruptiv *q̇* kann im Mingrelischen und Lasischen als *ʾ* wiedergegeben werden, vgl. georg. *mi-ḡvan-a*, mingr. *ʾon-ap-a*, las. *o-ʾun-u* "führen" [Jorbenadze 1991: 24]. Ein anderes Beispiel für die Abschwächung der Artikulation von *q̇* bieten die lasischen Dialekte:

Chopisch, Wize-Arkabisch	Atinisch
quži "Ohr" <sup>6</sup> oqazu "abziehen" qona "Feld"	uži "Ohr" ojazu "abziehen" qona/jona/ona "Feld"

Eine wichtige phonologische Veränderung ist der teilweise oder völlige Zerfall der für die Kartwelsprachen charakteristischen dezessiven harmonischen Komplexe in der lasischen Sprache [Jorbenadze 1991: 24, 27]:

Mingrelische Sprache	Lasische Sprache	
	Chop., Wize-Arkab.	Atinisch
tq̇ebi "Fell" tq̇obaša "heimlich" giočqu "er begann" çqari "Wasser"	tq̇ebi <sup>7</sup> tq̇obaša giočku çkari	tebi tobaša gioču çari

Der oberimerische und der niederratschische Dialekt, die die archaischesten unter den westgeorgischen Dialekten sind, gaben den Spiranten *h* auf,

an dessen Stelle jetzt überall *x* anzutreffen ist, vgl. *xkonda* "dir war es", *moxkla* "du tötetest" [Gačečiladze 1953], [Cchadadze 1954], [Kublašvili 1981], [Kakitadze 1987].

### 3.1.2. Streben zur Vollvokalität; Bewahrung der offenen Silbe.

In bezug auf die Vollvokalität stehen die mingrelische und die lasische Sprache im Gegensatz zur swanischen und georgischen, obwohl die beiden letzteren auch ungleich zusammengesetzte gemeinsame Wörter besitzen können.

Swanisch	Georgisch	Mingrelisch	Lasisch
gänčw "Holunder"	ančli "Holunder"	inčiri/inčeri "Holunder"	inčiri "Holunder"
	cremli "Träne"	čilamuri "Träne"	čelamure "Träne"
li-žyp-e "hinein- schütten"	zyapa "rutschend fallen"		
ne-pr "Vogel"	pe-pel-a "Schmetterling"		

In der swanischen Sprache ist die Reduktion ein synchron wirkender Prozeß und gekennzeichnet durch die Kompliziertheit ihres Mechanismus: Sie kann vollständig sein, der Vokal kann bis zum *a* reduziert werden, in einigen Fällen bis zu einem Gleitlaut, und bei bestimmten Bedingungen ausbleiben, vgl. *cod* "Mitleid" - *li-cwd-ile* "bedauern"; *xe-kwc-eni* "er reißt es ab" - *a-x-kwec-ni* "es wird abgerissen"; *naboz* "Abend" - *i-nboz-al* "es wird Abend" [Ničolaišvili 1984: 110, 116].

In den archaischsten georgischen Dialekten finden sich anstelle der gesetzmäßigen Formen *rionis* "des Rioni" und *šatilionebi* "die Šatiler, die Bewohner von Šatili" die zusammengezogenen Formen *rivnis* und *šatilivnebi*. Besonders weit verbreitet ist die Reduktion im chevsurischen Dialekt der georgischen Sprache, wo beispielsweise die Partikel *-o* der indirekten Rede stets zum *-v* wird (*nu maxkļavta-v*, *codia-v*, *gvenaneba-v*, *ka vaškacia-v* "tötet ihn nicht, hat er gesagt, es ist schade um ihn, hat er gesagt, wir werden es bereuen, hat er gesagt, er ist ein tüchtiger Mann, hat er gesagt"). Es ist angebracht, auch die kurzen Vokale im Auslaut zu erwähnen, vgl. *kač-i* "Mensch", *gavig-i* "ich verstand" [Jorbenadze 1991: 42]. Die archaischen östlichen Dialekte sind nichtvollvokalisch <sup>8</sup>, während die westlichen zur Beibehaltung der offenen Silbe im Auslaut tendieren, vgl. *šene* "du", *čvene*

"wif", *tkvéné* "ihf" im obermerlischen und im niederatschischen Dialekt [Gaččiladze 1953] u. a. Vom Standpunkt der Phonetik besteht somit ein einheitliches Dialektgebiet mit der mingrelischen Sprache, deren Vollvokalität sich nicht nur in der Phonologie, sondern auch in der Phonetik äußert: Es gibt sowohl die Vokalisierung der gemeinkartwelischen silbenbildenden Sonanten als auch den Verlust des konsonantischen Auslauts bei Affixen, und zwar bei den Formantien der dritten Person Plural des Subjekts: *-an* und *-nan* verlieren das *n* am Ende [Harris 1991: 325-326], vgl. *čarun-an* > *čarun-a* "sie schreiben es"; *gičün-an* > *gičün-a* "sie sagen es dir".

Die Tendenz zur Bewahrung der offenen Silbe in der synchronen Ebene äußert sich in der phonetischen Formung des Satzes. Eine Analyse der mingrelischen Märchen, die von A. Cagareli [Cagareli 1880] veröffentlicht wurden, zeigt, daß die Erzähler bemüht sind, den vokalischen Auslaut zu bewahren, indem sie konsequent den vokalischen Auslaut des letzten Affixes beibehalten und den Endkonsonanten durch einen emphatischen Vokal erweitern, vgl. *kozirə arti skvami cira dilengars-ə žaši žins-j* "er sah, wie unter einem Baum ein schönes Mädchen sitzt und weint", *e kočk-j komol-i-kočanas-j güdirtə iarayit-j* "dieser Mann ging ihnen mit der Waffe mutig entgegen".

### 3.1.3. Fusion.

Die mingrelischen, lasischen und westgeorgischen Dialekte zeichnen sich durch Vielfalt an Fusionsprozessen aus, insbesondere bei der Assimilation und Dissimilation von Vokalen. So vergrößerten in der mingrelischen und in der lasischen Sprache die konsonantische Assimilation und Dissimilation in bedeutendem Maß den positionsbedingten Satz an Zeichen für  $S_1$  ( $v$ -) und  $O_1$  ( $m$ -), was aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist <sup>9</sup>.

	$S_1$		$O_1$
$v$ - $V$	$v$ -ingark "ich weine"	$m$ - $V$	$m$ -o $\text{ko}$ "ich möchte"
$v$ - $V_{(VERO)}$	$v$ -u $\text{čarunk}$ > $\emptyset$ -u $\text{čarunk}$ "ich schreibe es ihm"	$m$ - $C_v$	$m$ -goruns > $b$ -goruns "er sucht mich"
$v$ - $C_v$	$v$ -ragadank > $b$ -ragadank "ich erzähle"	$m$ - $C_A$	$ko$ - $m$ -txuu > $ko$ - $b$ -txuu "er bat mich um es"
$v$ - $C_A$	$v$ -tasənk > $p$ -tasənk "ich säe es"	$m$ - $C_G$	$m$ - $\text{kitxu}$ > $p$ - $\text{kitxu}$ "er fragte mich danach"
$v$ - $C_G$	$v$ - $\text{čarunk}$ > $p$ - $\text{čarunk}$ "ich schreibe es"		

Etwas Ähnliches kann man offenbar unter dem Einfluß des Mingrelischen in den westgeorgischen Dialekten beobachten, wo insbesondere das Zeichen  $S_1$  \*w- auch in der Position vor stimmlosen Konsonanten in  $v$ - übergehen kann; der so entstandene Laut  $v$  kann am absoluten Wortende auch stimmlos werden bis zum  $f$  (\*w-txow > v-txov > f-txof "ich bitte ihn darum"). Die Konsonantenassimilation hat fast eine größere Ausdehnung als die vokalische, vgl. *g-ğavs* > *k-ğavs/k-ğavs* "du hast (belebtes Objekt)", *bckari* > *þckari/pckari* "Reihe" im niederimerischen und im letschchumischen Dialekt [Kublašvili 1981], [Kakitadze 1987].

Im gurischen Dialekt ist sowohl partielle (*ai* > *ei*: *çaiğvana* > *çeiğvana* "er führte ihn mit sich") als auch totale Assimilation (*au* > *ou* > *uu*: *çauğvana* > *çouğvana* > *çuuğvana* "er führte ihn zu ihm") zu beobachten. Von großem Interesse ist im gurischen Dialekt die Dissimilation, die unmittelbar auf die Assimilation folgt (*ae* > *ee* > *ie*: *çaeğvana* > *çeeğvana* > *çieğvana* "er hatte ihn offenbar fortgeführt"; *gaego* > *geego* > *giego* "er hatte es verstanden"). Der atscharische Dialekt, der seiner Herkunft nach östlich ist, weist zugleich mit der Assimilation selbständige Züge auf: Hier kann im Prozeß der Assimilation eine Reduktion vonstatten gehen (*gavizarde* > *gevizarde* > *gezarde* "ich wuchs auf"; *čaviçere* > *čeviçere* > *čevçere* "ich schrieb es ein") [Žažaniže 1970], doch es können auch lange Vokale entstehen (*gauketa* > *guuketa* > *gūketa* "er machte es für ihn")<sup>10</sup>.

### 3.1.4. Unifizierung der Morphologie.

Die kartwelischen Dialekte verfügen über eine reiche Palette an Wortbildungs- und Wortableitungsmitteln. Die Tendenz zur Unifizierung der Morphologie, besonders zur Verminderung der Anzahl der Typen der Wortveränderung, tritt im westlichen Dialektareal (wenn man die swanischen Dialekte außer acht läßt) in bedeutend stärkerem Maße auf als im östlichen.

#### 3.1.4.1. Morphologie des Nomens.

Als Tendenz, die die Kartwelsprachen insgesamt charakterisiert, kann man die Verringerung der Anzahl der Deklinationstypen werten. So gibt es in der swanischen Sprache 5 Deklinationstypen (in Abhängigkeit von der Zahl der Dativzeichen), von denen 4 auf einer Zwei- und Dreistamm-Deklination beruhen [Saradzenidze 1999: 68], was insgesamt den anderen Kartwelsprachen nicht eigen ist, wenn man von dem Deklinationssystem der Demonstrativpronomina in der altgeorgischen Sprache absieht, das ursprünglich zweistämmig ist (vgl. *e-g-e* NOM "dieser", *m-a-g-a-n* ERG, *m-a-g-a-s* DAT, *m-a-g-i-s* GEN usw. bei *e-g-e* < \**a-g-a*).

## Oberbalischer Dialekt: Zweistamm-Deklination

	Stamm	Affix	[Šaradzenidze 1999: 71]
NOM	māra-	-i	māre "Mensch"
DAT	māra-	(-am)	māra
ERG	māra-/ mārēm-	-em (+ (n)em)	mārēm/ mārēmñēm
INST	māra-	-wš	māroš
ADV	māra-	-d	mārad
GEN	mārēm-	-iš	mārēmiš

In der georgischen Literatursprache gibt es zwei grundlegende Typen der Deklination, abhängig davon, ob der Auslaut des Stammes vokalisch oder konsonantisch ist.

## Georgische Literatursprache

	C-Stamm	V-Stamm
NOM	ḳac-i "Mensch"	xe "Baum"
ERG	ḳac-ma	xe-m
DAT	ḳac-s	xe-s
ADV	ḳac-ad	xe-d
GEN	ḳac-is	x-is
INST	ḳac-it	x-it
VOK	ḳac-o	xe-o

In den nordöstlichen Dialekten treffen wir Reste der altgeorgischen Zweistamm-Deklination im Plural an: *ert deda xqonivasa cxra-t zmat* "neun Brüder (DAT) hatten eine Mutter"; *ded-mama-t dagvzardnes* "Mutter und Vater (ERG) haben uns aufgezogen" [Tuite 1998: 146, 152]. In der Literatursprache ist der Gebrauch dieses Deklinationstyps durch bestimmte Konditionen beschränkt, z. B. qualitativer Plural, vgl. *bavšv-ta ekimi* "Kinderarzt" - *bavšv-eb-is ekimi* "Arzt der (irgendwelcher konkreter) Kinder"; prädikativer Gebrauch von Zahlwörtern, vgl. *čven ak or-n-i vart* "wir sind hier zu zweit".

Außerdem können hier Dativ und Genitiv den auf der Form des DAT aufbauenden LOC/TERM (*xevsuret-(\*)s-ši* "in/nach Chewsurien", *kalak-(\*)s-ši* "in der Stadt/in die Stadt") ersetzen, vgl. *xevsuret-s* DAT "in/nach Chewsurien", *pšav-s* DAT "in/nach Pschawi", *kalak-s* DAT "in der Stadt"; *mteb-isa* "in den Bergen", *šaršan-is* "im vergangenen Jahr", was eine frühere Situation der kartwelischen Wortveränderung widerspiegelt. Die Formantien DAT und GEN waren offenbar ursprünglich Wortbildungsformantien und keine wortverändernden Affixe. Zugunsten dieser Annahme spricht auch, daß wir eine Reihe altkartwelischer Toponyme haben, die mit Hilfe des Genitiv-

Formans gebildet sind, vgl. georg. *tbil-is-i*, mingr. *žixa-iš-i*, swan. *tw-iš-i* [Topuria 1964].

In den westlichen Dialekten beobachten wir den Prozeß der Unifizierung beider Typen infolge der Anfügung des Nominativzeichens *-j/-i* an den vokalischen Stammauslaut, vgl. *gza-i* "Weg", *xbo-i* "Kalb" u. ä. Auf diese Weise erhalten wir im Plural anstelle der zusammengezogenen literarischen Variante *gz-ebi* (< *gza-ebi*) "Wege" und *xbo-ebi* "Kälber" im Gurischen, Atscharischen und Niederimerischen die assimilierten Formen *gzeebi* und *xbeebi* und die dissimilierten Formen *gziebi* und *xbiebi* [Gigineišvili, Topuria, Kavtaraze 1961].

Die mingrelische Sprache besitzt zwei sich wenig voneinander unterscheidende Deklinationstypen, die allmählich zu einem verschmelzen. In der lasischen Sprache gibt es einen Deklinationstyp.

	Mingrelische Sprache			Lasische Sprache	
	V-Stamm	C-Stamm	>	V-Stamm	V-Stamm
NOM	ḳaṭu-∅ "Katze"	ḳoč-i "Mensch"	ḳoči-∅	ḳučxe-∅ "Fuß"	
ERG	ḳaṭu-k	ḳoč-k	ḳoči-k	ḳučxe-k	
DAT	ḳaṭu-s	ḳoč-s/ḳo-s	ḳoči-s	ḳučxe-s	
ADV	ḳaṭu-o	ḳoč-o	ḳoč-o		
INST	ḳaṭu-it	ḳoč-it	ḳoči-t	ḳučxe-te	
GEN	ḳaṭu-iš	ḳoč-iš	ḳoči-š	ḳučxe-š(i)	
TRM	ḳaṭu-iša	ḳoč-iša	ḳoči-ša	ḳučxe-ša	
ABL	ḳaṭu-iše(n)	ḳoč-iše(n)	ḳoči-še(n)	ḳučxe-še	
FIN	ḳaṭu-išo(t)	ḳoč-išo(t)	ḳoči-šo(t)		

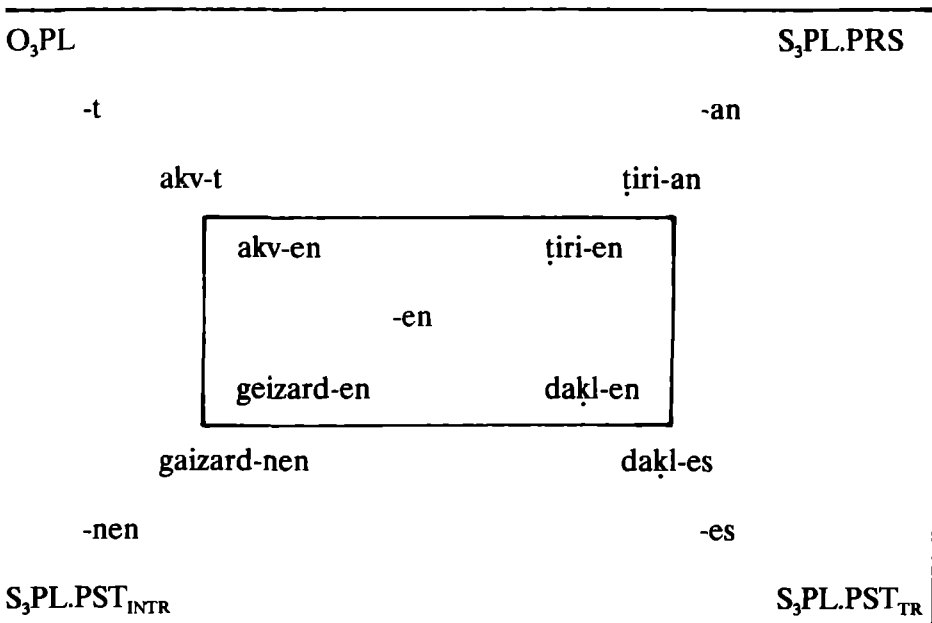
### 3.1.4.2. Morphologie des Verbs.

In den kartwelischen Dialekten vollzieht sich ein Verfall der Suppletivformen. So schwindet im niederimerischen und im letschchumischen Dialekt allmählich die Gegenüberstellung der Stämme des Singulars und des Plurals von dem Verb "sitzen" [Topuria 1964].

	Georg. Literatursprache		Westgeorg. Dialekte	
	SG	PL	SG	PL
1	v-zi-var "ich sitze"	v-sxed-var-t "wir sitzen"	v-zi-var "ich sitze"	v-zi-var-t <sup>11</sup> "wir sitzen"
2	zi-xar	sxed-xar-t	zi-xar	zi-xar-t
3	zi-s	sxed-an	zi-s	zi-an

In den westlichen Dialekten der georgischen Sprache werden verschiedene Affixe von S<sub>3</sub> PL und O<sub>3</sub> PL unifiziert, wodurch man faktisch ein ein-

heitliches Formans für alle Verben in der Serie I und der Serie II erhält. So findet man im Gurischen *mat akv-en* (anstelle von *akv-t*) "sie haben es" <sup>12</sup>; *ertat ari-en zmebi* (anstelle von *ari-an*) "die Brüder sind beisammen"; *gaizard-en bičebi* (anstelle von *gaizard-nen*) "die Jungen wuchsen heran"; *dakl-en xari da kn-en korçili* (anstelle von *dakl-es* und *kn-es*) "sie schlachteten den Ochsen und machten Hochzeit". Im letschchumischen Dialekt finden wir die Formen *ṭiri-en* (anstelle von *ṭiri-an*) "sie weinen"; *utr-en* (anstelle von *utr-es*) "sie sagten ihm"; *deixoc-en* (anstelle von *daixoc-nen*) "sie kamen um" [Tuite 1998: 171, 172, 190]. Diese Erscheinung ist allem Anschein nach als Ergebnis der Interferenz mit dem Mingrelischen zu betrachten, wo die Vergangenheit in Serie I und Serie II mit dem universalen Zeichen für S/O<sub>3</sub> PL unabhängig von den lexiko-grammatischen Eigenschaften des Verbs kodiert wird, vgl. *rd-es* "sie waren", *no'vil-es* "sie töteten ihn", *uγud-es* "es war bei ihnen", *doγur-es* "sie starben", *doγurd-es* "sie starben (imperfektiv)" u. ä.



Unter dem Einfluß der mingrelischen Sprache, in der das Verb nicht in drei Serien gruppiert wird wie in den anderen Kartwelsprachen, sondern in vier Serien, tritt in den westlichen Dialekten der georgischen Sprache ein ähnliches Formenbildungsmodell auf wie im Mingrelischen <sup>13</sup>, so daß man von einer Einbürgerung einer sogenannten vierten Serie in der georgischen

## Konjugation sprechen kann.

SERIE IV Mingrelisch		Westgeorg. Dialekte	
RES <sub>3</sub>	no-čaru-e	"er hat es offenbar geschrieben"	na-čer-a
RES <sub>4</sub>	no-čaru-e-d-u	"er hat es offenbar geschrieben" (ipf.)	na-čer-av-a
KONJ <sub>4</sub>	no-čaru-e-d-as	"daß er das geschrieben hätte"	na-čer-iqo
KOND <sub>4</sub>	no-čaru-e-d-u-ko	"wenn er das geschrieben hätte"	na-čer-iqos

### 3.1.5. Syntax: Vom ergativischen Bau zum aktivischen/akkusativischen Bau?

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit habe ich mir nicht die Aufgabe gestellt, die kartwelische Syntax unter synchronem und diachronem Aspekt exakt zu beschreiben, doch erweist es sich als unumgänglich, eine anschauliche Übersicht über die verbreitetsten syntaktischen Konstruktionen zu geben, die in den Kartwelsprachen Verwendung finden<sup>14</sup>. Ich werde nur auf einige der wichtigsten morphosyntaktischen Charakteristika der Kartwelsprachen eingehen. Die syntaktische Formung des Satzes hängt davon ab, zu welcher Serie die Reihe gehört, die das Verb/Prädikat kodiert, aber auch von den lexikalischen und semantischen Eigenschaften des Verbs (dynamisch - statisch, transitiv - intransitiv). In der georgischen und in der swanischen Sprache bedingt die zweite oder Aoristserie (SER<sub>2</sub>) die ergativische Konstruktion des Satzes. Die erste oder Präsensserie (SER<sub>1</sub>), die historisch auf SER<sub>2</sub> basiert [Harris 1985: passim], ergibt die akkusativische Konstruktion. Die dritte Serie (SER<sub>3</sub>), die eine morphologische Neubildung darstellt [Harris 1985: 286 et passim], liefert wie SER<sub>2</sub> die ergativische Konstruktion nur mit dem Unterschied, daß hier eine Inversion vorliegt, wodurch AG<sub>2</sub> als DAT kodiert wird.

Der syntaktische Bau der Kartwelsprachen kann in Kürze durch folgende Tabelle wiedergegeben werden:

Swanisch    Georg. Lt.-Spr.    Mingrelisch    Lasisch

Bau	akkusativ.	akkusativ.	akkusativ.	ergativ.
SER <sub>1</sub>	AG <sub>1</sub> <sup>15</sup> - NOM AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - NOM DAT PT <sub>1</sub> - NOM	AG <sub>1</sub> - NOM AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - NOM DAT PT <sub>1</sub> - NOM	AG <sub>1</sub> - NOM AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - NOM DAT PT <sub>1</sub> - NOM	AG <sub>1</sub> - NOM AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - ERG/NOM NOM PT <sub>1</sub> - NOM
Bau	ergativ.	ergativ./aktiv.	akkusativ.	aktiv.
SER <sub>2</sub>	AG <sub>1</sub> - NOM AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - ERG NOM PT <sub>1</sub> - NOM	AG <sub>1</sub> - NOM/ERG AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - ERG NOM PT <sub>1</sub> - NOM	AG <sub>1</sub> - ERG AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - ERG NOM PT <sub>1</sub> - ERG	AG <sub>1</sub> - ERG AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - ERG NOM PT <sub>1</sub> - NOM
Bau	ergativ.	ergativ./aktiv.	ergativ.	ergativ.
SER <sub>3</sub>	AG <sub>1</sub> - NOM AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - DAT NOM PT <sub>1</sub> - NOM	AG <sub>1</sub> - NOM/DAT AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - DAT NOM PT <sub>1</sub> - NOM	AG <sub>1</sub> - NOM AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - DAT NOM PT <sub>1</sub> - NOM	AG <sub>1</sub> - NOM AG <sub>2</sub> - PT <sub>2</sub> - ERG/DAT NOM PT <sub>1</sub> - NOM

Interessant ist diesbezüglich die Bemerkung von G. Mačavariani: "Die Teilung in transitive und intransitive Verben ist historisch bedingt durch das Bestehen der grammatischen Kategorie der Dynamik/Statik in den Kartwel-sprachen. So sind alle transitiven Verben dynamisch (eine Ausnahme stellen die zwei Synonyme *icis/ucqis man igi* "er weiß es" dar). Die intransitiven Verben können sowohl dynamisch als auch statisch sein" [Mačavariani 1953]. Die dynamischen intransitiven Verben gliedern sich in zwei Gruppen: thematischer Bildung von SER<sub>1</sub> (vgl. *tamaš-ob-s* "er spielt" u. ä., in der Regel sind das nichtbegrenzte Verben, dazu [Holisky 1981]) und athematischer Bildung (vgl. *modi-s* "er kommt"). Die ersteren verhalten sich in SER<sub>2</sub> und SER<sub>3</sub> in bezug auf die Kasuskoordinierung mit dem Subjekt wie die transitiven Verben, was als Begründung dienen könnte, SER<sub>2</sub> und SER<sub>3</sub> als Serien zu bestimmen, die eine gespaltene Ergativität und eine gespaltene Aktivität bieten (ein extremer Gesichtspunkt ist bei [Harris 1981] vertreten).

Obwohl SER<sub>1</sub> in der Regel die akkusativische Konstruktion ergibt, wodurch sich in der Kartwelologie die Ansicht verbreitete, derzufolge in den Kartwelsprachen eine Änderung der Orientierung in der Syntax vonstatten ging (vom ergativischen Bau hin zum aktivischen und/oder akkusativischen) [Klimov 1977], [Harris 1985], darf man nicht außer acht lassen, daß SER<sub>3</sub>, die eine verhältnismäßig spätere Bildung darstellt, trotzdem die ergativische Konstruktion des Satzes ergibt.

In der lasischen Sprache verliert SER<sub>3</sub> teilweise die Inversion: Infolge des Bestehens zweier Verfahren zur Bildung von SER<sub>3</sub> (des alten *u-* *-un* und des neuen *-eleren*) geschieht eine morphologische Aufspaltung des AG in

Abhängigkeit davon, wie die Verbform gebildet war, vgl. *koči-s u-ǧur-un* "der Mann (DAT) hat anscheinend aufgeschrien" und *koči-k ǧur-eleren* "der Mann (ERG) hat anscheinend aufgeschrien".

Aus der Sicht der Evolution der kartwelischen Syntax beanspruchen die niederatscharische Mundart des atscharischen Dialekts der georgischen Sprache und die Artaschen-Mundart des atinischen Dialekts der lasischen Sprache besondere Aufmerksamkeit<sup>16</sup>. Im ersteren vollzieht sich eine Umkodierung des AG<sub>2</sub> vom NOM zum ERG und des PT<sub>2</sub> vom DAT zum NOM in SER<sub>1</sub>, vgl. *glexeb-ma xmarobs miça-s* "die Bauern (ERG) nutzen den Boden (DAT)" [Kiziria 1974: 78]; *sakatme-Ø ver gaaketeps kac-ma* "den Hühnerstall (NOM) kann der Mann (ERG) nicht bauen" [Kiziria 1974: 78]; *turkeb-ma paṭronoben sopel-i* "die Türken (ERG) beherrschen das Dorf (NOM)" [Žažaniže 1970: 259]. Ebenso geschieht eine Umkodierung des AG<sub>1</sub> und des PT<sub>1</sub> vom NOM zum ERG in SER<sub>2</sub>, vgl. *cxen-ma deiṭala* "das Pferd (ERG) wurde müde"; *datv-ma čiskvilši darča* "der Bär (ERG) blieb in der Mühle" [Žažaniže 1970: 260]. SER<sub>3</sub> ist gekennzeichnet durch den oppositionellen Verlust der Inversion (vgl. SER<sub>3</sub> im Lasischen), wodurch eine Umkodierung des AG<sub>2</sub> vom DAT zum ERG zustandekommt, vgl. *am moadgile-m paṣuxi ver guucia* "dieser Stellvertreter (ERG) konnte ihm keine Antwort geben" [Žažaniže 1970: 261].

Das Obengesagte gestattet es, die Syntax der niederatscharischen Mundart in folgendem Schema darzustellen:

### Niederatscharische Mundart

Bau SER <sub>1</sub>	akkusativisch AG <sub>1</sub> - ERG AG <sub>2</sub> - ERG PT <sub>2</sub> - NOM/DAT PT <sub>1</sub> - ERG
Bau SER <sub>2</sub>	akkusativisch AG <sub>1</sub> - ERG AG <sub>2</sub> - ERG PT <sub>2</sub> - NOM PT <sub>1</sub> - ERG
Bau SER <sub>3</sub>	akkusativisch AG <sub>1</sub> - ERG AG <sub>2</sub> - ERG/DAT PT <sub>2</sub> - NOM PT <sub>1</sub> - ERG

In der Artaschen-Mundart schwinden das Ergativzeichen *-k* und das Dativzeichen *-s*<sup>17</sup>, was mitunter zur völligen Gleichheit von NOM, ERG und DAT führt, so daß die Form *koči-Ø* "Mensch" (NOM = ERG = DAT) in der Eigenschaft des AG<sub>1</sub>, des AG<sub>2</sub>, des PT<sub>1</sub> und des PT<sub>2</sub> auftreten kann.

Bezeichnend ist ein Beispiel, in dem die morphologische Formung des AG<sub>2</sub> und des PT<sub>2</sub> identisch ist, was im Prinzip allen morphosyntaktischen Richtlinien der Kartwelsprachen widerspricht: *avži-Ø... mtuti-Ø doilu* "der Jäger (NOM) tötete den Bären (NOM) / den Jäger (NOM) tötete der Bär (NOM)" [Čikobava 1936: 111, 27].

Die lāsische Morphosyntax teilweise bewahrend, strebt die Artaschen-Mundart zur Unifizierung der nominalen Subjekt-Objekt-Morphologie: Die in nicht ferner Zukunft mögliche syntaktische Struktur der Artaschen-Mundart kann in folgendem Schema dargestellt werden:

### Artaschen-Mundart

Bau SER <sub>1</sub>	?
	AG <sub>1</sub> - NOM
	AG <sub>2</sub> - NOM PT <sub>2</sub> - NOM
	PT <sub>1</sub> - NOM
Bau SER <sub>2</sub>	?
	AG <sub>1</sub> - NOM
	AG <sub>2</sub> - NOM PT <sub>2</sub> - NOM
	PT <sub>1</sub> - NOM
Bau SER <sub>3</sub>	?
	AG <sub>1</sub> - NOM
	AG <sub>2</sub> - NOM PT <sub>2</sub> - NOM
	PT <sub>1</sub> - NOM

Zum Unterschied von den anderen Abschnitten wird angesichts der offensichtlichen Gründe keine Folgerung gezogen. Ich vermerke lediglich, daß am ehesten mit der möglichen Aufstellung des beschriebenen Systems in der Artaschen-Mundart des atinischen Dialekts morphologische Mittel der Rollenkodierung ausfindig gemacht werden, die den syntaktischen Bau entweder dem ergativischen oder dem aktivischen oder dem akkusativischen Muster annähern.

## Gesamtübersicht

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
I	-	18/12	-	-	+	-	5	1	ERG/AKK
II	-	7	-	+	+	-	3	1	ERG/AKK
III	-	8	-	-	+	-	3	4	ERG/AKK
IV	+/-	7/5	-	+/-	+	-	3	4	ERG/AKK
V	+/-	5	+	+	+/-	+	2	1	ERG/AKK
VI	+/-	6	+	+	+/-	+	2	1	AKK
VII	+/-	6	+	+	+/-	+	2/1	1	ERG/AKK
VIII	+/-	5	+	+	+/-	+	2/1	1	ERG/AKK
IX	+/-	5+2 <sup>18</sup>	+	+	+/-	+	1	4	ERG/AKT
X	-	5+2	+	+	+/-	+	1	4	ERG/AKT
XI	-	5+2	+	+	+/-	+	1	4	NEUTR

I: Swanisch: Oberswanisch u. Laschchisch

II: Swanisch: Lentechisch

III: Georgisch: nordöstl. Dialekte

IV: Georgisch: Zentral-Dialekte/Lit.-Spr.

V: Georgisch: westl. Dialekte

VI: Georgisch: Niederatscharisch

VII: Mingrel.: Sugdid.-Samursaqaq.

VIII: Mingrel.: Senaki-Dialekt

IX: Lasisch: Chop., Wize-Arkabisch

X: Lasisch: Atinisch

XI: Lasisch: Artaschen (Atin.)

1: Vereinfachung des Konsonantismus

2: Anzahl der Vokale

3: Reduktion (-)/Vollvokalität (+) diachron

4: Reduktion (-)/Vollvokalität (+) synchron

5: Assimilation/Dissimilation diachron

6: Assimilation/Dissimilation synchron

7: Anzahl der Deklinationstypen

8: Anzahl der Formantien S/O<sub>3</sub>PL

9: Syntaktischer Bau

## Anmerkungen

1 Es ist wichtig zu vermerken, daß jeder Dialekt einen Lekt einer eigenständigen ethnischen Gruppe darstellt, oftmals in soziokultureller Beziehung unterschieden von den anderen ethnischen Gruppen, die andere Dialekte der betreffenden Sprache verwenden.

2 Vorliegende Arbeit abstrahiert sich aus der chronologischen Bestimmung sprachlicher Veränderungen; in einigen Fällen kann man von einer relativen Chronologie sprechen.

3 Im besonderen die Aufspaltung der gemeinkartwelischen Spiranten und Affrikaten mittlerer Reihe, deren Reflexe im östlichen Dialektareal vordere (präalveolare) Spiranten und Affrikaten wurden, im westlichen Areal dagegen hintere (postalveolare). Die Berücksichtigung dieses Kriteriums

hätte die ~~sanischen~~ Sprachen an die swanische angenähert, deren Strukturen, faßt man die gemeinkartwelischen Tendenzen ins Auge, gegensätzlich sind.

Der Ablaut in der swanischen Sprache, der in den einzelnen Dialekten zu einer bedeutenden Bereicherung des Vokalismus geführt hat, charakterisiert nicht die kartwelischen Dialekte insgesamt und wird aus diesem Grund gleichfalls nicht in die Klassifikationskriterien einbezogen.

4 Zu äußerlich ähnlichen Folgerungen gelangte 1935 Š. V. Dzidziguri, der versuchte, die georgischen Dialekte zu klassifizieren, wobei er sich von den Vorstellungen von der stadialen Entwicklung der Sprachen leiten ließ. Er ermittelte fünf Gruppen von Dialekten, die sich "im Entwicklungsniveau" voneinander unterschieden [Dzidziguri 1935].

5 Hier und im weiteren wird das Vergleichsmaterial angeführt nach [Fähnrich, Sardshweladse 1995], und die Angaben der Dialekte werden nach [Kadžaja 1954], [Uturgaidze 1954], [Činčarauli 1961], [Gigineišvili, Topuria, Kavtaraze 1961] und [Chubutia 1972] angeführt.

6 Siehe [Jorbenadze 1991: 24].

7 Ebenda.

8 Unter den Dialekten der swanischen Sprache fehlt die Reduktion nur im Lentechischen [Kaldani 1968]. In den Gebirgsdialekten der georgischen Sprache und im Kachischen, wo der Vokal *i* öfter als in den anderen Dialekten durch den Gleitlaut *j* ersetzt wird, ist die Reduktion gleichfalls stark verbreitet.

9 Die Angaben werden nach [Oniani 1973] angeführt.

10 Auf diese Erscheinung stießen wir auch in den nordöstlichen Dialekten [Jorbenadze 1991: 42].

11 Hier kann man anscheinend von einer dialektübergreifenden umgangssprachlichen Erscheinung sprechen.

12 Žorbenaze führt auch Formen für den kartlischen und den meskhischen Dialekt an: *mat akv-t/akət*, für den atscharischen: *mat akv-an*, für den ratschischen und den niederimerischen: *mat akv-s-qe(n)* [Jorbenadze 1991: 40].

13 Im oberratschischen, niederratschischen, letschchumischen, niederimerischen und gurischen Dialekt [Jorbenadze 1991: 155], [Harris 1985: 416-417].

14 In diesem Fall gestatten es weder der Umfang noch die Art des Beitrags, auf die strukturellen Charakterzüge jedes einzelnen syntaktischen Baus auf der Ebene der Lexik, der Syntax und der Morphologie einzugehen und auch die inhaltliche Seite jedes konkreten syntaktischen Baus eingehend zu besprechen. Ausführlich dazu siehe [Klimov 1973], [Klimov 1977], [Harris 1981], [Harris 1982], [Harris 1985] u. a.

15 AG<sub>1</sub>: Agens des intransitiven (einpersonigen) Verbs; PT<sub>1</sub>: Patiens des

intransitiven (eipersonigen) Verbs; AG<sub>2</sub>: Agens des transitiven (zweipersonigen) Verbs; PT<sub>2</sub>: Patiens des transitiven (zweipersonigen) Verbs. Für die georgische Sprache insbesondere kann AG<sub>2</sub> das Agens aller Verben sein, die in SER, ein thematisches Suffix besitzen, vgl. *is tamaš-ob-s* "er (NOM) spielt" - *man itamaš-a* "er (ERG) hat gespielt"; *is cxovr-ob-s* "er (NOM) wohnt" - *man icxovr-a* "er (ERG) hat gewohnt"; *is amtknar-eb-s* "er (NOM) gähnt" - *man daamtknar-a* "er (ERG) hat gähnt". Die Zahl ähnlicher Verben ist sehr gering.

16 Die Syntax dieser Mundarten ist eingehend dargelegt bei [Harris 1985].

17 Eine nicht seltene Erscheinung in den kartwelischen Dialekten.

18 In türkischen Lehnwörtern.

## Literatur

Cchadadze, A. (1954). Margvel'skij govor imerskogo dialekta gruzinskogo jazyka, Avtoreferat dissertacionnoj raboty na soiskanie naučnoj stepeni kandidata filologičeskich nauk, Tbilisi.

Chubutia, P. (1972). Čagmatušinskij dialekt gruzinskogo jazyka (fonetika, grammatika, leksika, teksty), Avtoreferat dissertacionnoj raboty na soiskanie naučnoj stepeni doktora filologičeskich nauk, Tbilisi.

Čikobava, A. (1936). Čanuris gramatičuli analizi, Tbilisi.

Činčarauli, A. (1961). Xevsurulis taviseburebani, Samecniero šroma pilologiur mecnierebata kandidačis xarisxis mosapoveblad, Tbilisi.

Deeters, G. (1930). Das kharthwelische Verbum, Vergleichende Darstellung des Verbalbaus der südkaukasischen Sprachen, Leipzig.

Deeters, G. (1963). Armenisch und Kaukasische Sprachen (in: Handbuch der Orientalistik, Leiden/Köln, S. 1-79).

Dzidziguri, Š. (1935). Opyt klassifikacii dialektov gruzinskogo jazyka, Tezisy na stepen' kandidata nauk, Leningrad.

Fähnrich H., Sardshweladse S. (1995). Etymologisches Wörterbuch der Kartwel-Sprachen, Leiden.

Gačečiladze, P. (1953). Chansko-zeganskij govor imerskogo dialekta gruzinskogo jazyka, Avtoreferat dissertacionnoj raboty na soiskanie naučnoj stepeni kandidata filologičeskich nauk, Tbilisi.

Gamqrelize T., Mačavariani G. (1965). Sonančta sistëma da ablauči kartvelur enebši, Tbilisi.

Gigineišvili I., Topuria V., Kavtaraze I. (1961). Kartuli dialektologia, I, Tbilisi.

Harris, A. (1981). Georgian Syntax: a Study in Relational Grammar, New York.

Harris, A. (1982). From Ergative to Active in Georgian (in: *Folia Slavica* 5, S. 191-205).

Harris, A. (1985). *Diachronic Syntax: The Kartvelian Case* (= *Syntax and Semantics* 18), New York.

Harris, A. (1991). Ed.: *The Indigenous Languages of the Caucasus, Bd. I: The Kartvelian Languages*, New York.

Holisky, D. A. (1981). *Aspect and Georgian medial verbs*, Delmar, New York.

Jorbenadze, B. (1991). *The Kartvelian Languages and Dialects*, Tbilisi.

Kadžaja, O. (1954). *Mochevskij dialekt gruzinskogo jazyka*, Avtoreferat dissertacionnoj raboty na soiskanie naučnoj stepeni kandidata filologičeskich nauk, Tbilisi.

Kakitadze, K. (1987). *Lečhumskij dialekt gruzinskogo jazyka (v sopostavlenii s račinskim i imeretskim dialektami)*, Avtoreferat dissertacionnoj raboty na soiskanie naučnoj stepeni kandidata filologičeskich nauk, Tbilisi.

Klimov, G. A. (1973). *Očerok obščej teorii ergativnosti*, Moskva.

Klimov, G. A. (1977). *Tipologija jazykov aktivnogo stroja*, Moskva.

Kublašvili, K. (1981). *Nižneimerskij dialekt gruzinskogo jazyka*, Avtoreferat dissertacionnoj raboty na soiskanie naučnoj stepeni doktora filologičeskich nauk, Tbilisi.

Kiziria, A. (1974). *Kvemdebare - šemasmenlis urtiertoba kartuli enis dasavluri dialektėbis mixedvit* (in: *Kartvelur enata šrukturis saķitxebi*, 4, S. 75-91).

Mačavariani, G. (1953). *Osnovnye morfologičeskie kategorii glagola v kartvel'skich jazykach*, I, Tbilisi.

Nikolaišvili, M. (1984). *Xmovanta redukciiis šrukturuli analizi (svanuri enis balszemouri dialektis masalaze)*, Tbilisi.

Oniani, A. (1973). *Voprosy diachroničeskoj morfologii kartvel'skich jazykov*, Avtoreferat dissertacionnoj raboty na soiskanie naučnoj stepeni doktora filologičeskich nauk, Tbilisi.

Šaradzenidze, T. (1999). *Svanskij jazyk* (in: *Jazyki Mira*, Moskva, 65-74).

Topuria, V. (1964). *Dialekty kartvel'skich jazykov i voprosy obščego jazykoznanija*, Moskva.

Tuite, K. (1998). *Kartvelian Morphosyntax, Number Agreement and Morphosyntactic Orientation in the South Caucasian Languages*, Lincom Europa.

Uturgaidze, T. (1954). *Tušinskij dialekt gruzinskogo jazyka*, Avtoreferat dissertacionnoj raboty na soiskanie naučnoj stepeni kandidata filologičeskich nauk, Tbilisi.

Žažaniže, P. (1970). *Šinaksuri movlenebi gurulši* (in: *Kutaisis sax. pėd. inst. šromebi*, 33, S. 249-262).